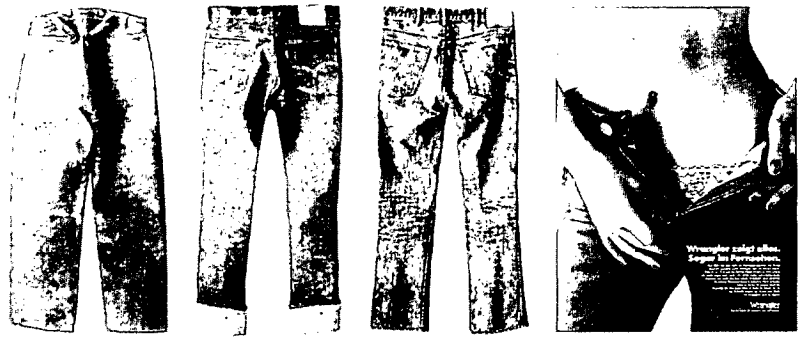
Magisches Beinkleid



Jeans-Look 1850, 1945, 1969, Jeans-Werbung

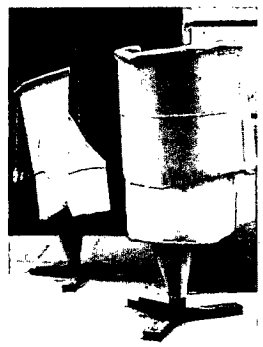
Von der verblüffenden Karriere des auf der Welt immer noch beliebtesten Kleidungsstücks erzählt eine Kulturgeschichte der Jeans, die auch schon äußerlich auf ihren Gegenstand einstimmt: Sie ist rundherum mit Jeans-Stoff bezogen. Ihr Autor, Daniel Friedmann, ein Pariser Anthropologe, Soziologe und seit seinem 14. Lebensjahr Jeans-Maniac, rekapituliert in sechzehn knappen Kapiteln die legendäre Erfindung der famosen Hosen durch den aus Franken stammenden jüdischen Krämer Levi Strauss im März 1853 ebenso wie den sozialen Weg des Beinkleids zum politischen Symbol („In Jeans für die Bürgerrechte"), Emanzipationssignal („Frauen in Jeans") oder zur Knast-Uniform („Jeans im Gefängnis"). Mit den höheren kulturellen Weihen veredelt die robusten Röhren ein „Resümee", das ihre magische Anziehungskraft mit dem nostalgischen Jahrhundert-Klassiker Marcel Proust assoziiert: „In Jeans auf der Suche nach der verlorenen Zeit" (Daniel Friedmann: „Das Jeans-Buch". Transit-Buchverlag; 192 Seiten; 38 Mark).



Videoturm, Plastiken in Wien

Kunst für die Straße

Der Bildhauer Alfred Hrdlicka kann nicht mehr schlafen, Filmemacher Peter Kubelka mag nicht mehr Flöte spielen. In ihrer Nachbarschaft, auf der Dorotheergasse in Wien, fiept ein Videoturm. Der ist Teil einer von 15 Geschäftsleuten finanzierten „Freizone", die zwar den Straßenverkehr beruhigt, doch die Gemüter erregt. 20 Künstler, darunter Valie Export, Peter Kogler, Oswald Oberhuber, Arnulf Rainer und Erich Wonder, haben in Wiens Antiquitätengasse Malerei, Plastik und Videokunst installiert. Bis Mitte Juli wollen sie das Publikum mit bemalten Fässern, mit



Video-Betonschwellen und raffinierter Etiketten-Kunst irritieren. „Da wir im öffentlichen Raum fast nur mehr die Musik der Plutokratie hören", so der Spiritus rector Peter Weibel, „sind Störungen der öffentlichen Ordnung, der öffentlichen Musik durch künstlerischen Lärm oder künstlerisches Schweigen höchst notwendig." „Ehrenschutz" für den Straßenlärm geben Bundeskanzler Vranitzky und Bürgermeister Zilk.

Rangelei um Baseler Kojen

„Eine Riesensauerei", schimpfte der Münchner Galerist Bernhard Wittenbrink über die Sonder-Ausstellung „Perspective", bislang alljährlich ein Glanzstück der internationalen Kunstmesse „Art" in Basel. Dort hatten bis zum vergangenen Montag 318 Galeristen aus 26 Ländern eine gediegene, fast museale Atmosphäre verbreitet. Auffälligste Ausnahme war die einst als Nachwuchsschau geschätzte „Perspective", wo sich diesmal 18 Künstler vorstellten, überwiegend Schützlinge einer cleveren Galeristenriege. Fünf Aussteller hatten sich nämlich als Jury-Mitglieder den „Perspective"-Kuchen kurzerhand geteilt. Jeder dieser Kunsthändler schickte drei seiner Künstler ins Rennen. So blieben nur noch drei der kostenlosen Kojen-Plätze für die anderen Bewerber übrig. Das waren laut Messeleitung „200 Künstler aus der ganzen Welt".

Pop aus Island: „The Sugarcubes"

Kaum hatten britische Musikjournalisten im vergangenen Jahr die ersten Töne der Newcomer-Band „The Sugarcubes" vernommen, da waren sie auch schon total aus dem Häuschen. Das Quintett aus Reykjavik „stürzte sich von Island herab, um die Welt zu retten", schwelgte der „Guardian", und die Sängerin Björk Gudmundsdottir wurde unvermittelt in den Rang einer „Göttlichen" erhoben. Der bizarre Poprock ist inzwischen auf der Debüt-LP „Life's Too Good" (One Little Indian/Rough Trade) verewigt. In ihren Songtexten pinselt die Sängerin skurrile Szenarien aus; sie singt über Voyeurismus, seltsame erotische Phantasien und eigentümliche Kinderspiele. Jetzt kommt die Kapelle auch nach Deutschland, um in drei Konzerten (am 4. Juli in Hamburg, am 5. in Bochum und am 9. auf der Loreley) ihren neuen Island-Pop vorzuführen.



Popgruppe „The Sugarcubes"